Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 8 (1913)

Heft: 2

Artikel: Proletarier-Elend

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350620

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die tommende Rummer bestimmte Korrespondenzen find jeweilen bis zum 20sten ieben Monats zu richten an die Medattion: Frau Marie Walter. Rürich — Carmenstr. 55.

Erscheint am 1. jeden Monats. Sinzelabonnements: Breis: Inland Fr. 1.—) per Ausland " 1.50 Jahr

Baletpreis v. 20 Nummern an: 5 Ets. pro Nummer. — Im Ein-zelverlauf lostet die Nummer 10 Ets.

Inserate und Abonnementsbestellungen an die Administration: Buchdruderei Conzett & Cie., Rürich Werdgasse 41-43.

## Der dritte schweizerische Frauentag.

Vor fünf Jahren zum erstenmal veranstalteten die Genossinnen Amerikas am letten Sonntag im Februar ihren Frauentag. Von allem Anfang an war er gedacht als jedes Jahr wiederkehrende De= monstration für das Frauenstimmrecht zur Erringung voller politischer Gleichberechtigung mit den Män= nern. Die an möglichst zahlreichen Orten zu veranstaltenden Kundgebungen sollen neben der allgemeinen Propaganda für die Forderung des Frauen= stimmrechtes den sozialistischen Standpunkt zum Ausdruck bringen, sowie einer gleichzeitig ins Werk gesetzten Agitation unter den arbeitenden Frauen und Mädchen dienen.

Angereat durch das energische Vorgehen der freiheitsdurstigen Amerikanerinnen, beschloß der internationale Kongreß der sozialistischen Frauen in Kopenhagen 1910 auf Antrag der Genossin Klara Zetkin, der internationalen Sekretärin, die Abhaltung von Frauentagen in allen Ländern, in denen bereits moderne sozialistische Arbeiterinnenbewegung

Freudig wurde diefer Wurzel und Boden gefaßt. Gedanke begrüßt und schon 1911 am 19. März in Deutschland, Oesterreich, Holland und der Schweiz der erste Frauentag abgehalten. Auch dies Jahr ist die Demonstration in diesen Ländern wiederum im Monat März geplant. Desterreich, Holland und die Schweiz haben den 9. März für ihren Frauentag vor= gesehen.

Bereits haben die Schweiz. Partei und der Gewerkschafsbund ihre Mithilfe zum erfolgreichen Ge= lingen zugesagt und damit die fämtlichen an den D= monstrationsorten sich vorfindenden politischen und gewerkschaftlichen Oorganisationen zur Unterstützung unseres Frauentages, am 9. März, verpflichtet. Nun an die Arbeit, Genossinnen! Agitiert unablässig in den Versammlungen, klärt die Männer, die Genossen über die Bedeutung unseres Frauentages auf, ver= breitet unsere Arbeiterinnenzeitung, die "Vorkämpferin" und werbet neue Mitstreiterinnen für den Kampf um unsere wirtschaftliche und soziale Befreiung!

# Proletarier-Clend.

Immer wieder wird von oben herab, von der machthabenden Klasse, der Bourgeoisie, die wirtsichaftliche Not, das Elend in den untersten Proletalierschichten zu verhüllen, ja wegzuleugnen verssucht. Die zum Teil ganz erbärmlichen Hungerlöhne in der vielgestaltigen schweizerischen Heimindustrie haben zwar anläßlich der Heimarbeitausstellung in Zürich 1909 allgemein zum Aufsehen gemahnt. Selbst in den bürgerlichen Zeitungen fanden sich damals Stimmen genug, die im Tone emphatischer Ent= rüftung die allzu offensichtlich bloßgelegte Profitsucht der Unternehmer verurteilten. Bei diesen papiere= nen Protesten, die bald genug wieder verhallten, ist es bis zur Stunde geblieben. Die skrupellose Aus= beutung nimmt ungehindert ihren Fortgang. Opfer sind ja in der Mehrzahl unwissende, in ihrem Denken und Kühlen durch die immerwährenden Sor= gen zerquälte, willen= und energielose Frauenwesen. Frauenwesen, die im Schatten, in der Vergessenheit zu leben gewöhnt sind. Frauenwesen, die sich gar klein und gering einschätzen, ohne eine Ahnung zu haben von ihrem Persönlichkeitswerte, der durch die Er= werbstätigkeit, selbst unter der kapitalistischen Broduktionsform, wieder zu höherer Geltung gelangt.

Gewiß zeigt sich das Elend von heute in den kulturell fortgeschritteneren Ländern, wie der Schweiz, nicht in einem Proletariat, das in Lumpen einher= geht und in seiner Unbekümmertheit in physischem und moralischem Schmut verkommt. Auch der blutärmste Arbeiter und die geringstentlöhnte Arbeiterin suchen in tief verschämtem Armutsgefühl ihr Aeußeres vor der Verwahrlosung zu bewahren. Zur ausnahmsweisen Seltenheit sind jene Mütter geworden, die ihre Kinder in zerriffenen Röcken und Höschen zur Schule schicken. Mit dem Grade des Fortschreitens der Organisierung der durch das Rapital Ausgebeuteten und der mit der Aufklärungsarbeit verbundenen ideellen und geistigen Beeinflussung der Proletarier= schichten wachsen Stolz und Selbstbewußtsein des Einzelnen. Diese, in der klassenbewußten Arbeiter= schaft immer offenkundiger zu Tage tretende Eigen= bewertung, die in der Erkenntnis der geeinten Kraft wirtschaftlicher und politischer Macht gipfelt, reißt auch die Indifferenten aus ihrem inhaltlosen, eines Menschen unwürdigen "stillen Pflanzenleben" her= aus. Ihr erstes Erwachen zur Erfassung der nackten, brutalen Wirklichkeit äußert sich in Bitternis, in Unzufriedenheit, über die unhaltbare wirtschaftliche Le= benslage. Von solch rebellischen, noch unklar erfannten Gefühlen beseelt, hat eine jener nach vielen Tausenden zählenden, in namenlosen Entbehrungen und Daseinsqualen lebenden Proletarierfrauen, zur Feder gegriffen, um in ungewohnten, ungelenken Schriftzügen die himmelschreiende Armut nur anzubeuten, die sie und ihre Familie in blutigen Krallen bölt

"Ich darf nicht mehr als siebzehn Franken in der Woche ausgeben," schreibt sie. Die Frau, eine Zür= cher Proletarierin, klagt nicht. Und doch, wie viel heimlich getragene Sorgen starren einem aus diesen Worten entgegen! Vermeint man nicht, die Seufzer zu hören, die bang verhaltene Kummersprache des tief empfindenden Mutterherzens? Unwillkürlich ersteht vor uns eines jener vielsagenden, ausdrucksvollen, von einer "neuen Sprache" erzählenden Bilder der phantasievollen, in der Oeffentlichkeit noch wenig be= kannten Prager Künstlerin Katharina Schäffner. "Seufzer" betitelt sich eines davon. Gleich einem Trauerzug, in atembeklemmendem Schweigen, ziehen die Sespenstergestalten mit hohlen, vom ewigen ftillen Weinen ausgebrannten Augen, in enger Ver= bundenheit durch die Dämmernacht, der endlos fahlen Weite entgegen — —. Dieselbe stumme, wenig verstandene Sprache redet das moderne Industrie= und Fabrikelend so vieler Proletarierfamilien.

"Ich darf nicht mehr als siebzehn Franken in der Woche ausgeben, denn mein Mann hat nur einen Tagesverdienst von fünf Franken." Arme Mutter! Wie weh muß dir sein, wenn du an deine vier Kineder denkst, von denen das jüngste erst zwei, das älteste elf Jahre zählt. Wie mag dir das Herz bluten, wenn du die kargen Bissen für deine Lieben bereitest im Gedanken an all den Ueberfluß, an all die köstlichen Gerichte, die tagtäglich auf den Tisch des Reichen wandern. Wie aber verwendet diese Frau die siebzehn Franken? Sie hat für eine Woche ihre Ausgaben folgendermaßen angegeben:

gaben juigendermaßen angegeben:	gr.
7 Brot à 64 Rp.	4.48
Milch, 2 Liter per Tag à 27 Kp.	3.78
3 Liter Petrol à 18 Rp.	54
1½ Pfund Zucker	53
Raffee	65
Cichorie	20
Kokosnußfett	72
½ Liter Effig	10
1 Deziliter Salatöl	15
1 Pfund "Bölle" (Zwiebeln)	15
Salz	05
Lorbeerblätter, Nelken, Pfeffer	20
1 Pfund Mehl	22
1 Pfund Reis	25
Waschpulver	35
Glättekohlen	35
Seife	35

Dazu bemerkt sie: "Wenn ich keine Glättekohlen, Zündholz, Bodenwichse, Stahlspähne, Schuhschmiere, Wichse, Lorbeerblätter, Nelken usw. mehr habe, so muß ich noch weiter einteilen. Langt es auch so nicht, dann gibt es nur Suppe. Der Speisezettel aber sieht als Mahlzeiten am Mittag vor:

		Fr.
	Sonntag 1 Pfund Gefrierfleisch z. Braten	70
	1 Kilo Hörnli à 30 Rp.	60
	1 Pfund Gries für die Suppe zum Rösten	22
	Montag: Das Uebrige vom Sonntag	
	Dienstag: Suppe, Fleisch und Hörnli brä-	
	teln. Das Fleisch muß drei Tage ausrei=	
(2)	chen.	
	Mittwoch: 1 Pfund Gefrierfleisch zum Sieden	50
	1 Pfund Reis und Suppengrünes	30
	Donnerstag: Reissuppe und das Fleisch	
	schnetzeln für den Vater.	
	1½ Pfund Makkaroni à 32 Rp.	48
	Freitag: Für 30 Rp. Käse	30
	2 Kilo Kartoffeln zu Salat	28
	1 Pfund Mehl zu Mehlsuppe	22
	Samstag das Uebrige vom Freitag. Nachher	
	noch Raffe und Brot.	

Fügen wir noch bei, daß der Mann während der flauen Geschäftszeit wöchentlich ein bis zwei Tage ohne Arbeit bleibt und zur Erhaltung seines Tages= verdienstes von fünf Franken sich verpflichten mußte, keiner Gewerkschaft anzugehören, daß der Hauszins von fünfhundertundvierzig Franken für drei Zimmer durch Vermieten des wohnlichsten Raumes herabgemindert werden muß, daß die Kinder wegen der Unterernährung körperlich und geistig verkümmern und dem Schulunterricht nicht zu folgen vermögen, daß die Frau infolge einer Totgeburt unter ben fürchterlichsten Schmerzen um ihr Leben ringt — -Wer vermöchte all das furchtbare Elend zu erfassen, das fortwährend auf dieser Familie lastet? Und gar zu denken, daß dieses armselige Proletarierleben keinen Ausnahmefall bildet, daß Hunderte und aber Hunderte, ja Tausende von Arbeiterfamilien in ähnlichen Verhältnissen zu leben verdammt sind, ein= zig und allein nur, weil eine numerisch beschränkte Zahl von Kapitalisten, von Nichtstuern, die Arbeits= kraft der Massen gewissen= und herzlos ausbeutet und aus diesem arbeitslosen Einkommen, dem Mehrwert, sich ungemessene, zu Unrecht erworbene Reichtümer ansammelt!

Soll man da den Groll, den Haß nicht verstehen, den das wirtschaftlich entrechtete und zu Boden gebrückte Proletariat in sich nährt gegen die aller wahren Menschlichkeit und Nächstenliebe Hohn sprechende Ausbeutungspraxis der Alasse der Unterdrücker, der kapitalistischen Kaubgesellschaft, den Groll und Haß, der sich zuzeiten wild aufbäumt und seine Zorneswogen in wuchtigem Anprall ergießt über die starkgesügten Dämme, die Willfürgesetz und Herfommen aufgerichtet? — — Sin Stück grandioser Schönheit liegt in diesem göttergewaltigen Freiheitsringen, der Keim zu höherem Fortschritt in der Menschheitsentwicklung.

## Eine vom Ungläck heimgesuchte Proletarierfamilie.

Der organisierte Arbeiter O. in D. versor vor mehr als Jahresfrist durch den Tod seine an Gehirn= entzündung erkrankte Frau. 1912 verstarb eines sei= ner Kinder. Im Sommer des gleichen Jahres wurde